

die GRETCHEN FRAGE

meine **RELIGION**
die **MYSTIK**
ZARADUSTRA und
V. FRANKL
DARWIN

von Horst Rinner

 **medien**verlag

1. Auflage, © März 2012
Die Gretchenfrage – Horst Rinner

erschienen im:

CM Medienverlag, Inhaber Christoph Morré
Johann-Kamp-Platz 1, 8074 Graz-Raaba
Telefon (0316) 38 16 15-0
www.medienverlag.at

Producing: Werbeagentur Morré, www.morre-graz.at

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise,
und Vervielfältigung in jeglicher Form (Fotokopie, Mikrofilm
oder andere Verfahren) oder Verarbeitung durch elektronische
Systeme ohne schriftliche Einwilligung des Verlages verboten.
Vorbehaltlich Satz- und Druckfehler.

ISBN 978-3-900254-74-2

meine Religion

Am Anfang war das Wort, und das Wort war die Liebe!

Mein ganzes Leben lang hat mich die „Ode an die Liebe,, des Apostel Paulus im Ersten Korintherbrief begeistert und tief aufgewühlt. Paulus ist damit für mich der erste bedeutende christliche Mystiker, der mit diesem Text das Programm der Mystik im Sinne des 1300 Jahre später lebenden Sufisten Rumi Maulana beschreibt.

Die Liebe als die Seele seiner frühchristlichen Religion, der Schlüssel der Erkenntnis, und der Schlüssel zur Türe in das Reich Gottes! Welch ein wunderbares philosophisches Programm, welch erfrischender, tröstlicher Gedanke.

Kein Gedankenweg, warum sollte er auch, führt an der Bergpredigt eines anderen Propheten und Mystikers vorbei: Jesus Christus.

In seinem nacherzählten Bergpredigttext ist das Vater Unser das Basisgebet der Christen enthalten. Ich werde den Verdacht nicht los, das auch hier, im bekannten Bergpredigttext, die gestaltende Hand der Redaktoren, die sich ihren Glauben zusammen gesetzt haben, sichtbar wird. Christi Ermahnung zur Bescheidenheit ist

eine zeitlose Wahrheit, wie auch die Hinweise auf die absolute Schönheit der Natur und das im Menschen tief verwurzelte Scheuerdenken.

Unumstößliche Tatsache ist aber, dass Jesus Christus in allen christlichen Religionen die göttliche Glaubensgrundlage darstellt. Auch wenn ich ihn als vollkommenen Menschen bewundere ist dabei seine Göttlichkeit doch immer present.

Immer wieder habe ich mich mit der kirchlichen Definition der Sünde auseinandergesetzt und erkannt, dass es dabei nicht nur um Gut und Böse und um das Gute Denken, Gute Reden und Gute Handeln geht sondern um Vergehen gegen die Schöpfung, gegen das Leben, gegen den Fluss des Lebens und gegen die göttlichen Normen, die die Schöpfung lenken.

Wenn ich einige so genannte Gebete in meine Lyriksammlung aufgenommen habe, dann beschreibe ich damit nicht „Gebitte“, sondern Gedanken, die mich zum Ursprung des Lebens und in die Nähe des großen, unbegreifbar „unmenschlich-fernen“ Schöpfers führen.

Im Laufe meines Lebens lernte ich das Zufriedensein und will nicht mehr nach den Sternen greifen. Mir reicht heute die mystische Erkenntnis, dazuzugehören, ein Teil der Schöpfung und damit ein Teil Gottes zu sein.

Ich weiß wohl, dass ich mit meinen Gedanken und Texten die Ausschließlichkeit der Religionen in Frage stelle und es mit Gandhi halte, der bei einer Religionsdiskussion an die Vertreter der großen Religionsgemeinschaften gerichtet meinte: Ich fürchte meine Herren wir alle werden einst denselben Richter vorfinden.

Ich verhehle nicht, dass mir alle Religionsprediger, besonders jene, die über eine umfassende naturwissenschaftliche Ausbildung verfügen, als Verdränger ihres Wissens erscheinen. Sie werden doch von der uns umgebenden Schöpfung und damit vom Schöpfer sekundlich eines Besseren belehrt.

Trotzdem genieße ich das Ritual einer katholischen Messe, das barocke Gepränge der Dome, die orientalischen Wohlgerüche und nehme mit größter innerer Bewegung an den Abendmahlerinnerungen für unseren gottbegnadeten Religionsgründer teil.

Ich lasse mir einfach gesagt meine Bewunderung für den großartigen, einzigartigen Menschen und Propheten Jesus Christus durch seine Vergöttlichung, die wesentliche Grundlage aller christlichen Religionen ist, nicht nehmen. Über die „selbstgeheiligten“ Vereinsregeln unserer Religionen, über deren „Wahrheiten“ und Prophezeiungen schweige ich lieber und weise immer wieder auf die im Leben doch so deutlich erkennbare „Norm“, dem Gesetz Gottes in der Schöpfung, hin. Jene Amsel, die am Morgen vor meinem Fenster jubiliert, predigt Gottes Wort unendlich besser als alle Kardinäle zusammen.

Im Leben, in der Natur, in den Lebewesen, in der Schönheit einer Gebirgslandschaft, im Antlitz eines schönen Menschen, im Schoß einer geliebten Frau, erlebe ich unmittelbar Gottes Gesetz.

Dort aber wo die Religionen und die Philosophien enden, dort beginnt das Reich Gottes, das Reich der Liebe.

Was wir als Menschen, die in Ländern mit einem überbordenden Naturüberschuss leben, aus den Erkenntnissen der orientalischen „Wüstenphilosophen“ gemacht haben, regt mich jedes Mal aufs Neue zum kritischen Nachdenken an. Was ist hier bloß im Verlaufe von zwei Jahrtausenden geschehen?

Wenn ich mich frage, wo und wann ich Gott gesehen habe, dann war dies im Glücksgefühl, im Kunstentzücken, in der ersten Liebesempfindung und immer wieder im gemeinsamen Orgasmus eines Liebesspiels. So bezeichne ich auch das Falten der Hände um den Leib eines geliebten Menschen gerade so wie Friedrich Nietzsche, als jenes Gebet, das Gott gefällt und das uns bis ins hohe Alter beglücken kann. Diese Liebesfähigkeit, diese Gefühlsfähigkeit muss alle Zeit unser göttliches Ziel sein.

Die Schöpfung ist ein Teil Gottes und die Sphäre des Unbegreifbaren liegt in und um uns.

Jesus und Paulus, jetzt als Mystiker betrachtet haben dies alles sehr wohl erkannt, aber als Missionare ihres neuen Glaubens wohl andere Ziele gesehen.

Die Gretchenfrage

Hab fremdes Wissen oft erfahren
In meinen langen Lebensjahren.
Konnt manche Werte nicht erkennen
Manche jedoch mein eigen nennen.

Tausend Bücher, Tausend Denker
Wollten mir ihre Wissen schenken.
Genoss oft der Erkenntnis Glück
Doch blieben Zweifel stets zurück.

So stellt das Leben tausend Fragen
Doch eine einzige steckt nur drin.
Niemand konnt mir jemals sagen
Wo komm ich her, wo geh ich hin.

Jesus und Paulus

Das Vater Unser, welches Jesus dem Volke beten lehrte, könnte man, so dachte ich, auch anders formulieren. Ich tat dies, weil ich beim Vorsprechen des klassischen Textes schon nach einigen Zeilen die Konzentration verlor.

Die Bergpredigt des Jesus Christus hat mich, seitdem ich mich mit Religion beschäftige, zutiefst beeinflusst und immer wieder aufgewühlt. Sie könnte, so denke ich, der geistige Unterbau der Christlichen Kirchen sein, wird aber dort durch monotone Wiederholungen ihres Wertes beraubt. Wie einfach sind doch die schlichten, von jedem Menschen annehmbaren Weisheiten, die Jesus verkündet hat:

Lass die Sorgen sein, weise Missgunst und falsche Liebe von dir, genieße das pulsierende Leben. Nimm dir die Gaben, die die Schöpfung so reichlich für uns bereit hält, und lass das Streben nach Gütern und Macht in dieser Sphäre. Alles was du hier auf Erden gewinnst und hortest rostet und vermodert, wozu es daher in der Scheuer horten? Sammle die Werte der Liebe, denn sie werden dir bleiben. Schau nicht zurück auf die trübe Vergangenheit und nicht auf die ungewisse Zukunft. Lebe jetzt und heute, genieße die Geschenke der Schöpfung und sammle an Stelle der irdischen Güter die himmlischen Gaben der Liebe.

Ich weiß schon, dass das Alles nicht gerade so in der Bergpredigt steht, aber ich meine Jesus Christus könnte es auch so gesagt haben.

Wenn ich mir die Texte des späteren Rigvedas durchlese, dann sind es gerade diese Tugenden des Menschen, die ihn vom Rad

des Lebens entlassen und von der Wiedergeburt befreien. Vier Hundert Jahre später hat auch Buddha diese Empfehlungen für ein erleuchtetes Leben gegeben. Viele der vedischen Lehren und der Belehrungen Buddhas finden sich in den Predigten des Jesus Christus wieder.

Vor Jahren hat mich der damalige indische Kulturattaché auf diese Ähnlichkeiten hingewiesen und gemeint, dass Jesus offensichtlich die vedischen und buddhistischen Texte kannte, wenn er nicht auch selbst in Indien war. Er berichtete von Klöstern in Kaschmir wo man Hinweise auf einen jüdischen Propheten und Prediger aus der Zeit Christi aufbewahre.

Der Erste Korinther Brief des Apostel Paulus ist voll mit Lebensweisheiten die alle Zeit für uns Menschen ihre Bedeutung haben werden. Die Ode an die Liebe aber, die Paulus im Sprachrhythmus der Lyrik niederschrieb, ist ein Text der mich immer wieder begeistert. Paulus meint in diesem Text, dass all die Werte dieser Welt nichts zählen, wenn wir nicht die Liebe in uns haben.

Vater Unser

Du bist der Vater, fern und weit
Jenseits der Unendlichkeit.

Wie sollt ich deinen Namen kennen?
Du wirst mir einst den meinen nennen.

Gibts für die Schöpfung auch ein Ziel?
Sind beide Welten nur ein Spiel?

Das Werk gibt reichlich unser Brot
Das Leben erst schafft Angst und Not.

Doch steckt in uns des Schöpfers Kraft
Die Heilung und Erleuchtung schafft.

Ich öffne tief entspannt die Hände
Wenn ich hin zu dir mich wende.

Predigt am Berg

Denk ich an meine Jugendzeit
So hatte ich auch damals Sorgen
Doch niemals gingen sie so weit
Dass Angst blieb bis zum nächsten Morgen.

Es kränkte mich wohl Spott und Neid
Missgunst und falsche Liebe
Doch quälte mich nie solches Leid
Dass es mir lang im Herzen bliebe.

Wie nahe war ich so der Wahrheit
Die Christ am Berg verkündet!
Nach vielen Jahren weiß ich heut
Gut war mein Leben wohl gegründet.

Um uns pulsiert das pralle Leben
Hat Saat und Ernte es begehrt?
Für Jeden reicht was Gott gegeben
Dies ist was uns die Schöpfung lehrt.

Strebt nicht nach eitlem Tand und Kleid
Blickt auf die Lilie im Feld
Wie sie dort wunderschön gedeiht
Nichts gleicht der Schönheit auf der Welt.

So nehmt doch an der Schöpfung teil
Die in sich pulst, sich selbst versorgt.
Sorgt auch für unsren Erdenteil
Der Lebenshauch ist nur geborgt.

Darum genießt die schöne Welt
Bewundert froh der Schöpfung Pracht
Strebt nicht nach stolzer Macht und Geld
Das Werk ist für sich selbst gemacht.

Lasst doch die Schätze hier auf Erden
Wo Rost und Moder sie beenden
Und euer Ziel soll schließlich werden:
Erkenntnis, Glück in Gottes Händen.

Drum quält euch nicht mit Zukunftssorgen
Denn jeder Tag hat seine Plage
Genießt das Heute, lasst das Morgen
Lebt glücklich eure Erdentage.

Jeder Tag hat seine Sorgen

Leb doch heute, lass das Morgen
Jeder Tag hat seine Sorgen.
Wozu Besitz und Güter mehren
Wenn Rost und Moder sie zerstören?

Wohin zerrt dich der Mode Spiel?
Die Lilien zeigen dir das Ziel.
Was heute noch so strahlend schön
Wird in der Zeit schon bald vergehn.

Das Leben trink in vollen Zügen
Lass von der Liebe dich besiegen.
Denn sie nur führt zum Schöpfer hin
Sie ist der Schöpfung Ziel und Sinn.